

Annie Dillard: „In der Zwischenzeit“

Kreislauf von Sand und Säuglingen

Von Tobias Lehmkuhl

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 05.12.2023

Von Neugeborenen, alten Kriegern und Menschen aus der Ur-Zeit: Die Pulitzer-Preisträgerin fragt in ihrem vielstimmigen Essay „In der Zwischenzeit“ danach, ob es einen Gott gibt, das Leben einen Sinn hat, und schaut, ob vielleicht im Sand der Wüste Gobi die Antwort liegt

1982 reist die amerikanische Schriftstellerin Annie Dillard nach China. Sie besichtigt die berühmte Terrakotta-Armee, die damals gerade erst entdeckt worden war und noch längst nicht komplett ausgegraben ist. Gerade das beeindruckt Dillard: Wie die Soldaten aus der Qin-Zeit, um 200 vor Christus, vor ihren Augen aus dem Sand zu kriechen scheinen, wie sie herauschwimmen aus der Verschüttung und dem Vergessen. Als könnte man ihnen die Hand reichen, sie aus der Erde ziehen und damit in einer Sekunde zweitausend Jahre überbrücken.

Millionen Jahre alten Peking-Menschen entdeckt

Doch Dillard nimmt in ihrem Buch „In der Zwischenzeit“ noch ganz andere Zeiträume in den Blick: Sie schreibt über den Paläontologen Teilhard de Chardin, der in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts die chinesische Hochebene bereist und dabei den fast eine halbe Millionen Jahre alten Peking-Menschen entdeckt. Sie schreibt über Sand, der in Jahrmillionen immer weiter in die Tiefe sinkt, dort schmilzt, als Magma wieder aufsteigt und Kontinente bildet, die dann von Flüssen allmählich wieder zu Sand zermahlen werden.

Was ist dagegen das Leben eines einzelnen Menschen? Warum gibt es uns überhaupt? Warum, so die berühmte Frage, gibt es überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts?

Theologie spielt große Rolle

Man kann diese Frage nicht beantworten, man kann sie nur umkreisen. Genau das tut Annie Dillard, indem sie von verschiedenen Zeiten und Schicksalen erzählt, nicht chronologisch oder in irgendeiner Form linear, sondern assoziativ und von einer inneren Logik bestimmt. Das Material gerät dabei in Bewegung und erzeugt einen Wirbel, der sich immer stärker beschleunigt und verdichtet und auf diese Weise das Auge des Sturms mehr und mehr konturiert: Die Frage nach Sinn und Sein.

Annie Dillard:

In der Zwischenzeit

Matthes und Seitz, Berlin

256 Seiten

25,00 Euro

Selbstverständlich spielt die Theologie dabei eine große Rolle: Teilhard de Chardin ist Jesuit und hat in den langen einsamen Monaten auf der chinesischen Hochebene viel Zeit, über Gott nachzudenken. Auch Baal Schem Tov, der im 18. Jahrhundert im Gebiet der heutigen Ukraine den Chassidismus begründet, spielt in diesem schwindelerregenden Großessay eine wichtige Rolle, ebenso wie eine Reise Dillards nach Jerusalem, Bethlehem und an den Jordan.

Die 1945 geborene Autorin zitiert in ihrem nach gut zwanzig Jahren dankenswerterweise neu aufgelegten Großessay Augustinus und Martin Buber, fragt wie Krankheit, Gewalt und Tod zu erklären sind, und berichtet davon, wie schon vor 2000 Jahren Menschen mithilfe von Muscheln bei lebendigem Leib das Fleisch von den Knochen geschabt wurde. Angesichts der Grausamkeit der Welt und der Unermesslichkeit des Universums, schreibt Dillard, glaubt irgendjemand tatsächlich, „dass die Galaxien geschaffen wurden, damit der Nachthimmel über Bethlehem prächtiger erstrahlte?“

Suggestives Buch

Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite ist da die Klinik, die Dillard besucht. Einen Tag lang begleitet sie eine Krankenschwester, die auf der Geburtsstation die Neugeborenen wäscht und einwickelt. „Jetzt du“, sagt diese Schwester zu jedem neuen, kleinen Menschenbündel, das sie sich auf den Tisch legt: „Dieses Krankenhaus ist, wie jedes andere auch, ein Loch im Kosmos, durch das stoßweise Heiligkeit strömt. Sie strömt in beide Richtungen, in die Zeitlichkeit und wieder hinaus.“

Jetzt du: Dass überhaupt etwas ist, und dass es immer weitergeht, dass der Kreislauf von Sand und Säuglingen nie unterbrochen wird, dass Terrakotta-Krieger sich nach über 2000 Jahren aus dem Wüstenboden schälen, darin liegt für Dillard, wenn nicht der Gottesbeweis, so doch die fest umrissene Ahnung, dass das Leben einen Sinn hat. Falls dem am Ende nicht so sein sollte, gelingt es diesem suggestiven Buch dennoch, für einen langen Moment so etwas wie Glauben zu erzeugen.